

klärung“ (S. 309—320). In Erweiterung der These von K. Opalek plädiert er dafür, den Beginn der Aufklärungszeit in Polen auf den Beginn des 18. Jhs. vorzuverlegen; er kann dafür überzeugende Belege aus Danzig und anderen Städten beibringen. — Gerard Koziół hat eine Fallstudie verfaßt: „Aufgeklärtes Gedankengut in der Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft in Königsberg“ (S. 321—347). Er beschreibt das Wirkungsfeld dieser Gesellschaft nach 1743, deren später erschienenenes Organ, das Preußische Archiv (1790—1798), ein beredtes Zeugnis von den aufklärerischen Bildungsbemühungen ablegt. Erwähnt wird auch der frühe Zacharias Werner, über den der Autor sich an anderer Stelle ausführlicher geäußert hat. — Den Sammelband beschließt der Beitrag von Michał Cieśla über „Die polnische Hochschulreform der siebziger und achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts“ (S. 348—358). Im Mittelpunkt steht die Polnische Edukationskommission von 1773, die erste weltliche Unterrichtsbehörde Europas. Für die Reform der Universitäten setzte sich besonders Hugo Kołłątaj ein. Einen sichtbaren Niederschlag fanden dessen Aktivitäten allerdings hauptsächlich in Krakau, dessen Universität er seit 1782 als Rektor vorstand. Dagegen blieb die Universität Wilna im Schatten; erst nach der Neugründung als „Kaiserliche Universität“ 1803 konnte sie ihre Möglichkeiten jedenfalls zum Teil wieder entfalten.

Zieht man die Summe, so läßt sich feststellen, daß ein gelungener Sammelband vorliegt, dessen thematische Geschlossenheit angenehm berührt. Er vermittelt, wenn gelegentlich auch nur durch den Umweg über viele Einzelheiten, zahlreiche neue Einsichten, was die Organisierung wissenschaftlicher Vereinigungen im Zeitalter der Aufklärung in Osteuropa betrifft. Es ist zu wünschen, daß auch die folgenden Bände des Studienkreises genauso ertragreich sein werden.

Berlin

Klaus Meyer

Hanna Schissler: Preußische Agrargesellschaft im Wandel. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse von 1763 bis 1847. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd 33.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1978. 285 S., 3 Tab. u. 6 Schaub. i. T.

Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnisse der traditionsgemäß als „Bauernbefreiung“ oder „Stein-Hardenbergsche Reformen“ bezeichneten Begebenheiten in der Geschichte Preußens sind Gegenstand dieser ursprünglich als geschichtswissenschaftliche Dissertation der Universität Bielefeld verfaßten Untersuchung. Die Autorin beabsichtigt, damit ein „äußerst konventionelles Geschichtsbild . . . zu revidieren . . . und gezielt in Richtung auf eine moderne Gesellschaftsgeschichte hin zu formulieren“ (Vorwort, S. 11), deren Akteure nicht Individuen, sondern — durch das Streben nach Macht oder sozialer Sicherheit, durch ökonomische Interessen und ideologische Programme angetriebene — soziale Gruppen und Schichten sind (S. 27). Was die Vf.in in diesem Zusammenhang als „modern“ anpreist, ist nichts anderes, als die vor mehr als 100 Jahren von Karl Marx verkündete materialistische Geschichtsauffassung und die Verwendung der seiner Klassenkampftheorie entstammenden Terminologie.

Für die Wahl des Forschungsobjektes waren zwei Gesichtspunkte maßgebend: 1. der nachhaltige Einfluß des „landwirtschaftlichen Transformationsprozesses“ in Preußen auf den späteren Verlauf der preußisch-deutschen Ge-

schichte, 2. die Suche nach Vergleichsmustern für die mögliche Gestaltung von Entwicklungsprozessen in den Ländern der dritten Welt.

Räumlich beschränkt sich die Untersuchung auf die überwiegend agrarisch strukturierten, durch das System der Gutswirtschaft geprägten ostelbischen Provinzen Preußens; zeitlich erfaßt sie die durch nachhaltigen Wandel der wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse gekennzeichnete Periode, welche mit dem Aufschwung der Agrarkonjunktur nach dem Siebenjährigen Kriege begann und mit der letzten Hungerkrise vor Beginn des Industriezeitalters endete. Dieser Zeitraum wird in zwei Abschnitte unterteilt: die bis zum militärischen Zusammenbruch Preußens (1806) währende „Kommerzialisierungsphase“ der Landwirtschaft und den durch die Reformen ausgelösten Übergang zum „Agrarkapitalismus“ in der ersten Hälfte des 19. Jhs.

Dementsprechend ergibt sich eine Gliederung der Arbeit in vier annähernd gleich lange (jeweils etwa 50 Seiten umfassende) Teile:

Im ersten werden theoretische Grundlagen, Ziele und Methoden der Analyse erörtert. Der zweite Teil schildert die politisch-sozialen Verhältnisse Preußens, wie sie sich im Verlauf des — durch zunehmende Marktverflechtung charakterisierten — Kommerzialisierungsprozesses der Gutswirtschaften um 1800 herausgebildet hatten. Der dritte Teil ist den Vorgängen um die Agrarreform selbst gewidmet, ihren einzelnen Etappen sowie den bei ihrer Durchführung auftretenden Problemen und Restriktionen. Ihre Bedeutung für den Durchbruch des „Agrarkapitalismus“ und den Wandel der politisch-sozialen Struktur im Verlauf des 19. Jhs. ist schließlich Gegenstand des vierten und letzten Teiles der Untersuchung.

Ein umfangreicher Quellennachweis (in Form von über 50 Seiten Anmerkungen und eines 20seitigen Literaturverzeichnisses) zeugt von der außergewöhnlichen Belesenheit der Autorin; doch vermag weder die von ihr zusammengetragene Stofffülle noch der marxistische Jargon über die Unergiebigkeit ihrer Recherchen hinwegzutäuschen, deren Fazit sie wie folgt zusammenfaßt: „Das bleibende politische Ergebnis des Kampfes um die Reformen war der Kompromiß zwischen absoluter Bürokratie und der neu sich bildenden Klasse von Agrarkapitalisten, der den Herrschaftskompromiß des 18. Jahrhunderts, den die Krone mit dem Adel geschlossen hatte, ablöste“ (S. 198) . . . „Unter der Perspektive der Demokratisierung von Staat und Gesellschaft wäre es politisch geboten gewesen, die Grundbesitzer zu entmachten. Ökonomisch war dies jedoch wegen ihrer ökonomischen Erfolge weder möglich noch wünschbar“ (S. 192), infolgedessen „stand am Ende des hier behandelten Zeitraums eine Klasse adlig-bürgerlicher Gutsbesitzer als der Gewinner nicht nur der Agrarreformen da, sondern ebenfalls einer Agrarkonjunktur und einer Exportlage, die landwirtschaftliche Großbetriebe begünstigte“ (S. 200).

Um dieser Ergebnisse willen hätte es keiner derart umständlichen Forschungsarbeit bedurft.

München

Hans-Heinrich Herlemann

Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848—1850. Dokumente des Zentralkomitees für die deutschen Arbeiter in Leipzig. Bearb. und eingel. von Horst Schlechte. (Schriftenreihe des Staatsarchivs Dresden, Bd 11.) Verlag Hermann Böhlau Nachf. Weimar 1979. XXV, 595 S., 4 Abb. i. T.

Die „Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung“, der erste lose Verband der deutschen Arbeiter, existierte nicht einmal zwei Jahre. Er entstand im